

## **Ein Deutschland für Alle – Kassel bleibt weltoffen**

Dokumentation der Reden  
bei der Kundgebung

am Montag, 2. Februar,  
vor dem Rathaus in Kassel

Dies ist eine Dokumentation der Rede-Manuskripte bei der Kundgebung „Ein Deutschland für Alle – Kassel bleibt weltoffen“ am Montag, 2. Februar, vor dem Rathaus in Kassel.  
Es gilt das gesprochene Wort.

**Moderatorin**

Nicole Maisch  
Mitglied des Deutschen Bundestages

**Redner**

Friedrich Nothhelfer  
Bezirksleiter der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie - Bezirk Kassel

Stefan Lange  
Industrie- und Handelskammer Kassel

Ilana Katz  
Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kassel

Mahmut Eryilmaz  
Dialogbeauftragter der DITIB-Gemeinde Mattenberg e. V.  
sowie delegiertes Mitglied der Sunnitischen Gemeinde im Rat der Religionen Kassel

Barbara Heinrich  
Dekanin im Evangelischen Stadtkirchenkreis  
für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel und den Rat der Religionen der Stadt  
Kassel

Martin Sonntag  
Geschäftsführer der Caricatura Kassel

Eva Kühne-Hörmann  
Staatsministerin, Hessisches Ministerium für Justiz

Bertram Hilgen  
Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Gesprochen hat auch Prof. Rolf-Dieter Postlep, Präsident der Universität Kassel.  
Prof. Postlep hat jedoch frei und ohne Manuskript gesprochen.

## **Moderation**

**Nicole Maisch, Mitglied des Bundestages**

Liebe KasselerInnen, liebe Kasseler,  
liebe Kasseler, Kasselaner, Kasseläner,  
meine Damen und Herren,

schön dass so viele gekommen sind um ein starkes Zeichen für ein weltoffenes Kassel, ein Kassel für alle zu setzen.

Ein Drittel von uns hat einen Migrationshintergrund, wir sind Muslime, Juden und Christen, manche von uns haben ein anderes religiöses Bekenntnis, andere wiederum sind nicht religiös.

Wir sind alt, wir sind jung, wir haben unterschiedliche Lebenseinstellungen und Erfahrungen.

Das Zusammenleben ist nicht immer konfliktfrei, aber diese Stadt arbeitet gemeinsam daran, dass Integration und Vielfalt in allen Generationen gelebte Realität ist.

### **Unsere Stadt ist bunt! Und das ist auch gut so!**

Danke an alle die heute gekommen sind und danke an die, die seit Wochen dafür sorgen, dass KAGIDA ihr menschenverachtendes Gedankengut nicht unwidersprochen äußern kann.

9 Rednerinnen und Redner werden zu Ihnen sprechen- Aber keine Angst vor kalten Füßen- auch weise Worte können kurz geäußert werden.

Spätestens 17.30h sollten wir durch sein.

## **Rede von Friedrich Nothhelfer**

### **Bezirksleiter der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, Bezirk Kassel**

Eines haben die meisten heute hier gemeinsam:

Seit über zwei Monaten gehen wir montags gemeinsam auf die Straße um gegen KAGIDA zu demonstrieren.

Besonders freut mich, dass die Menschen, die für Toleranz und eine Willkommenskultur stehen, jeden Montag mehr werden.

Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften rufen seit der ersten Kundgebung von KAGIDA gemeinsam mit anderen Organisationen des Bündnisses gegen Rechts zum Protest auf.

Denn wir stehen als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter für eine Gesellschaft in der jeder und jeder die gleichen Rechte hat.

Es steht schon im § 2 unserer Satzung:

Wir „werden aktiv Diskriminierung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft aus Gründen des Geschlechts, rassistischer Zuschreibungen, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung bekämpfen“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen wir nehmen das sehr ernst, weil es Grundbestandteil unseres gewerkschaftlichen Selbstverständnisses ist.

Wir wollen die Straßen und Plätze nicht denjenigen überlassen, die unter dem Deckmäntelchen der angeblichen Islamisierung des Abendlandes Rassismus und menschenfeindliche Ressentiments schüren wollen.

Wir stehen als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter für die Teilhabe aller Menschen in unserer Gesellschaft, egal wo sie herkommen oder woran sie glauben oder auch nicht.

Dafür setzen wir uns jeden Tag in den Betrieben und Ortsgruppen ein. Das ist nicht immer einfach, es braucht zum Teil lange Diskussionen und viel Mühe, um Probleme zu lösen und die Solidarität zu organisieren. Aber wir sind überzeugt davon, dass es sich lohnt und dass die Vielfalt in unserer Gesellschaft, in den Betrieben und Dienststellen positiv für Alle ist.

Und deswegen erteilen wir konsequent denjenigen eine Absage, die spalten und ausgrenzen wollen. Und ich rufe Euch dazu auf, das auch weiter jeden Montag zu tun.

Wir müssen in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten Vorbild sein und den Begriff Willkommenskultur und Toleranz in die Praxis umsetzen:

- Wir müssen die, die zu uns kommen und Schutz suchen vor barbarischen Ereignissen und Not in ihrer Heimat, zu uns in die Betriebe und Vereine einladen.

- Wir müssen uns in unserem Umfeld vorbildlich mit sensiblen Themen befassen und diese solidarisch im Konsens aller Kulturen lösen.
- Wir müssen Demokratie leben und wagen und extremistischen Ansätzen grundsätzlich eine Absage erteilen.

Wir GewerkschaftlerInnen stehen für Demokratie, Freiheit und Solidarität in unserer Gesellschaft.

Ich danke Ihnen/Euch für Ihre/Eure Aufmerksamkeit!

Ein herzliches Glückauf.

**Rede von Stefan Lange**  
**Industrie- und Handelskammer Kassel**

Für einen Geschäftsmann wie mich spielt es keine Rolle, ob der Verkaufsleiter meines Lieferanten ein Moslem, mein Kollege ein Jude und mein Kunde ein Atheist ist. Hauptsache ist, dass wir einander vertrauen können und dass die Zusammenarbeit reibungslos funktioniert. Dann geht es nämlich allen Beteiligten besser, als das ohne diese Zusammenarbeit der Fall wäre.

Was für mich und meine Geschäfte im Kleinen gilt, gilt auch für unser Land insgesamt. Es ist oft davon die Rede, Deutschland stehe in der jüdisch-christlichen Tradition. Und andererseits ist es gerade in Mode, zu betonen, der Islam gehöre zu Deutschland. Das eine mag richtig sein und das andere nicht falsch, entscheidend ist, dass es im Grunde keine Rolle spielt.

Was uns von vielen Ländern unterscheidet, in denen es den Menschen nicht so gut geht wie hier, ist die Tradition der Aufklärung und des geordneten und toleranten bürgerlichen Miteinanders. Die Zeiten, in denen Einzelne oder Gruppen ihre Weltanschauung zum absoluten Maßstab machten und dem anderen als verbindliche Handlungsanweisung oder als dogmatische Denkschablone aufgezungen haben, diese Zeiten sind vorbei.

Das ist gut so.

Es wird immer einzelne geben, die nicht verstanden haben, dass das geordnete, bürgerlich anständige Miteinander den Vorrang hat gegenüber der eigenen Ideologie. Das ist schade. Wenn einige wenige durch die Ideologien in ihren Köpfen zu Verbrechern werden, ist es ein Drama. Und ein Thema für Polizei und Strafvollzug. Aber es ist nichts, wodurch sich die 99 Prozent der anständigen Bürger gegeneinander aufbringen lassen sollten.

Unsere Gesellschaft funktioniert relativ gut, vielleicht kann sie auch noch besser funktionieren. Die Wirtschaft unseres Landes ist dabei kein isolierter Bereich mit gesonderten Interessen gegenüber anderen gesellschaftlichen Bereichen.

Wenn die Wirtschaft funktioniert, haben wir etwas zu Essen, ein Dach über dem Kopf und auch sonst noch ein bisschen was extra drumrum.

Wenn die Wirtschaft funktioniert, kann der Staat Straßen bauen, Schulen betreiben und diejenigen unserer Mitmenschen, die nicht aus eigener Kraft wirtschaftlich bestehen können, unterstützen.

Wenn die Wirtschaft nicht gut funktioniert, ist das alles in Frage gestellt.

Auf Dauer kann nur das, was erwirtschaftet wurde, auch verteilt werden. Wir sehen täglich in den Nachrichten, dass es überhaupt nicht selbstverständlich ist, dass die Wirtschaft eines Landes gut funktioniert. Da haben wir in Deutschland in der Vergangenheit vieles richtig gemacht. Wir sollten auch für die Zukunft das richtige tun.

Eine funktionierende Wirtschaft braucht Menschen, die sie in Gang halten. Da laufen wir Gefahr, dass es wegen des demografischen Wandels knapp wird in den nächsten Jahren. Daher gilt: Jeder, der einen freien Kopf, ein Leben in Selbstbestimmung schätzt, jeder der in der Lage ist, in einem bürgerlich-

friedlichen Miteinander zu leben, jeder der bereit ist, an unserem Projekt einer toleranten und wirtschaftlich starken Gesellschaft mitzuarbeiten, sollte uns willkommen sein.

Und diese Haltung „Du bist uns willkommen“ müssen wir als Staat, als Gesellschaft auch deutlich kommunizieren. Nicht zuletzt aus diesem Grund stehen wir hier gerade zusammen. Aber wir sollten uns ruhig vornehmen, auch in dieser Hinsicht noch besser zu werden, die Lösung mit den Fähnchen reicht sicherlich nicht. Deshalb fordert die Wirtschaft ein Einwanderungsgesetz mit klaren, verständlichen und vor Allem fairen Regeln. Deshalb brauchen wir ein schlüssiges Konzept, das es Neubürgern ermöglicht, in dieser Gesellschaft auch wirklich anzukommen und sich auf Dauer hier wohlfühlen.

Es gibt also für die Politik im engeren Sinne, auch für die Wirtschaft als Geflecht von Organisationen, und für die Gesellschaft insgesamt noch viel zu tun. Wir sollten es jetzt angehen.

**Rede von Ilana Katz**  
**Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kassel**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Bürgerinnen und Bürger,

es ist gut, dass heute so viele Menschen in Kassel ein Zeichen setzen möchten – für ein friedliches Zusammenleben, gegen Rassismus, gegen Antisemitismus. Ich bin über jeden froh, der sich für unser friedliches Zusammenleben einsetzt.

Es ist gut, wenn viele Menschen in Kassel nach den schrecklichen Massenmorden in Paris nun für Demokratie und Freiheit eintreten. Ich finde es gut, wenn viele Menschen in Kassel nach den Kundgebungen und Demonstrationen des Kasseler Pegida-Ablegers klar machen, dass wir Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindschaft und Judenhass ablehnen. Das ist hervorragend, da machen auch wir mit.

Neben Wahrheit und Gerechtigkeit ist Frieden eines der heiligsten Ziele im Judentum. Und ein Menschenleben ist das heiligste Gut. Nach unserer Überzeugung müssen wir als Menschen uns jeden Tag für das Gute und gegen das Böse entscheiden. Es ist eine bewusste Entscheidung gegen Hass und Gewalt. Es ist eine bewusste Entscheidung für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Und ich danke den Organisatoren dafür, dass ich hier für die Kasseler Juden vor denjenigen sprechen kann, die sich genau so entschieden haben – für das Gute, für den Menschen.

Wir als Juden sind gegen jede Verachtung von Menschen, sind aber als Juden selbst Zielscheibe des Hasses. Wir spüren besonders den Antisemitismus. Heute ist es sehr selten, dass Menschen „Juden raus“ sagen – aber der Antisemitismus ist nicht verschwunden, er hat eine andere Form angenommen. Der moderne Antisemitismus bezieht sich häufig auf den Staat Israel. Aber am Ende schreien die Israelhasser „Tod den Zionisten“, meinen jedoch wieder uns Juden. Das ist der moderne Antisemit: Er sagt Israel, aber er meint die Juden. Er hasst Zionisten, aber er meint Juden. Und diese Juden, das sind auch wir, ihre deutsche jüdischen Nachbarn hier in Kassel.

Beobachten ließ sich das im Sommer des vergangenen Jahres auch hier am Rathaus und in dieser Innenstadt. Damals waren es nicht Terroristen, wie in Paris, oder ein paar klägliche Figuren vom rechten Rand. Damals waren es Israelhasser auch aus den Reihen der Linke und der Muslime, die Juden und Israel als „Mörder“ beschimpften oder Juden ins Gas wünschten. Diese Leute würden betonen, ausschließlich gegen Zionisten und gegen Israel zu sein. Aber bei genauem Hinsehen wird klar: ihr Antizionismus ist Antisemitismus.

Wir haben uns damals gegen diese Hetze zusammen mit guten Freunden in dieser Stadt gestellt. Ich gehe davon aus, dass die meisten die sich heute hier gegen Rassismus stellen, sich auch deutlich gegen den modernen Antisemitismus engagieren. Denn wenn Sie möchten, dass sich Jüdinnen und Juden und mit ihnen die erkennbaren Unterstützer Israels in dieser Stadt wohl fühlen können, dann beteiligen sie sich bitte daran, den modernen Antisemitismus da zu bekämpfen, wo er auftritt – mit aller Entschiedenheit, mit den Mitteln von Aufklärung, Demokratie und Solidarität. Tun sie etwas für den Frieden – führen Sie die notwendige Auseinandersetzung! Halten sie sich nicht raus!

Ich wünsche uns allen Frieden! Shalom!





**Rede von Mahmut Eryilmaz**

**Dialogbeauftragter der DITIB-Gemeinde Mattenberg e. V.**

**Delegiertes Mitglied der Sunnitischen Gemeinden im Rat der Religionen Kassel**

Die Muslime in Kassel möchten heute nochmals hervorheben, dass sie sich alle als Teil der Stadt Kassel verstehen, die weltoffen und tolerant ist, in der Menschlichkeit und Teilhabe ein unverzichtbares Gut ist. Heute möchten wir deutlich machen, dass wir uns weder von Hasspredigern, die ausschließlich ihre eigenen Ideologien vertreten, noch von Islamhassern in der Gesellschaft einschüchtern lassen werden. Natürlich gehören viele verschiedene Meinungen in eine offene Gesellschaft: Damit müssen wir leben. Wir sind stolz und dankbar auf die Vielfalt und auf die Vielfalt der Meinungen unserer Stadt.

Auch die Vielfältigkeit des Islam hat in Kassel einen einzigartigen Konsens gefunden, der sich in der gemeinsamen Arbeit sowohl am runden Tisch der Religionen als auch am Rat der Religionen zeigt.

Die Muslime in Kassel leben einen europäisch geprägten Islam, der sich an der Demokratie und Menschenrechten orientiert und den Dialog mit anderen Glaubensgemeinschaften sucht. Das wird nicht nur am Tag der offenen Moscheen jeden 3. Oktober deutlich, sondern auch, in den vielen kleinen, oft unsichtbaren und wenig beachteten Diensten am Nächsten. Wir lehnen jede Form der Gewalt ab. Verachtung und Hass widersprechen dem Sinn unseres Glaubens. Die Gewalttaten sind Wasser auf die Mühlen der Rechtspopulisten und der Islamfeinde.

Wir verlangen von einem europäisch geprägten Islam auch ganz offen, problematische Ansätze in der Tradition weiterzudenken wie etwa der Umgang mit religiösen Minderheiten und die Gleichberechtigung der Geschlechter. Alle Neuerungen müssen theologisch fundiert sein.

Wir unterstützen daher die Schaffung von Studiengängen und Institution der Islamwissenschaften in Kassel, die durch den gesellschaftlichen Dialog das gemeinsam geschaffene WIR verstärken und unterstreichen. Dies wäre eine besondere Unterstützung für unsere religiösen Stätten, die sich ihrer Pflicht bewusst sind. Auch würde es unsere Kinder und Jugendlichen bei der Aneignung von Reflexionsfähigkeit unterstützen.

Die Rede von Herrn Eryilmaz erfolgt auch stellvertretend für die Alevitische Gemeinde Kassel und Umgebung e.V. und die Ahmadiyya Muslim Jamaat Kassel, die ebenfalls Mitglieder im Rat der Religionen sind.

**Rede von Barbara Heinrich**  
**Dekanin im Evangelischen Stadtkirchenkreis**  
**für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel und den Rat der Religionen der Stadt Kassel**

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Kundgebung!

Mein Name ist Barbara Heinrich; ich bin Dekanin im Evangelischen Stadtkirchenkreis und spreche heute für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel und den Rat der Religionen der Stadt Kassel.

In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sind verbunden: die evangelische Kirche, die katholische Kirche, die methodistische Kirche, die baptistischen Gemeinden, die Altkatholiken, die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, die russisch-orthodoxe Kirche, die griechisch-orthodoxe Kirche, die freien Gemeinden, die Siebenten-Tags-Adventisten, das Jesus-Centrum, die Christian Restoration Ministries und die evangelischen landeskirchlichen Gemeinschaften.

Das bedeutet, dass ich für eine Großzahl der christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Kassel hier stehe.

Und ich spreche heute auch für den Rat der Religionen. Dort sind außer den Kirchen und christlichen Gemeinschaften die DITIB-Moscheen, die Aleviten, die Ahmadiyya Muslim Jamaat, die Jüdische Gemeinde, die Buddhisten, die Baha'í und die Unitarier vertreten. Das muss man sich immer wieder deutlich machen, wieviele der Religionsgemeinschaften in Kassel an einem Tisch zusammenkommen.

Uns leitet gemeinsam, dass wir uns für ein friedliches, gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen in Kassel einsetzen und jede Form von Diskriminierung, von Terror und Gewalt ablehnen.

„Gegenseitige Achtung, Akzeptanz und Toleranz sind ebenso Grundlage des gemeinsamen Handelns wie die Achtung der Menschenrechte, die Unverletzlichkeit der Würde des Menschen und die Achtung des religiösen Bekenntnisses des jeweils Anderen. Dazu gehören auch die Distanzierung von religiöser Intoleranz und jeglicher Form von Rassismus.“

So haben wir es vor 3 Jahren gemeinsam formuliert.

Wir setzen darauf, dass wir uns in Gesprächen, durch gegenseitige Einladungen und gemeinsame Aktionen wie den Tag der Religionen vor 2 Jahren besser kennenlernen und verstehen können. Auf Begegnung und Kontakt kommt es an. In Kassel leben die verschiedenen Religionen und Kulturen zusammen, nicht nur nebeneinander und schon gar nicht gegeneinander.

Darum lassen wir es nicht zu, dass gegen Menschen, die in unserem Land Hilfe und Schutz suchen, Stimmung gemacht wird, nur weil sie aus einem anderen Land, aus einer anderen Kultur oder mit einer anderen Religion kommen.

Wir lassen nicht zu, dass Mitglieder einer bestimmten Religionsgemeinschaft unter Generalverdacht gestellt werden. Wir lassen es nicht zu, dass antisemitische Äußerungen und Parolen versteckt oder offen wieder laut werden.

Die Anschläge in Frankreich zu Beginn dieses Jahres haben uns alle erschüttert.

Der Rat der Religionen in Kassel hat sich vor vier Jahren in dem Jahr gebildet, in dem die Anschläge in New York und Washington am 11. September 2001 sich zum 10. Mal gejährt haben.

Das Wort, das der Rat damals veröffentlicht hat, gilt genauso nach dem 7. Januar 2015:

„Wie kein anderer terroristischer Anschlag in den vergangenen Jahren haben diese Terrorakte das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Völkern und Religionen verändert. Misstrauen und Vorbehalte bis hin zu Hass gegenüber Andersgläubigen wurden verstärkt oder sind neu in Erscheinung getreten.

In Erinnerung an diese menschenverachtenden Verbrechen sprechen sich die Mitglieder des Rats der Religionen in der Stadt Kassel eindeutig für den gegenseitigen Respekt und die gegenseitige Achtung der Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit aus.

Der Rat der Religionen in Kassel verurteilt alle religiös motivierte Gewalt. Die Mitglieder des Rats der Religionen erklären, dass keine der im Rat vertretenen Religionen mit Gewaltgedanken und Gewalttaten vereinbar ist, und setzen sich in Kassel für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen ein.“

Darum sind wir heute als Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und der verschiedenen Religionsgemeinschaften in Kassel ganz bewusst dabei und treten für ein weltoffenes Kassel ein, in dem alle Menschen willkommen sind, die in Achtung unseres Grundgesetzes hier friedlich leben wollen.

Wir setzen ein gemeinsames Zeichen!

Danke, dass Sie alle heute hierhergekommen sind.

**Rede von Martin Sonntag**  
**Geschäftsführer Caricatura Kassel**

Die Attentate von Paris haben in ihrer Brutalität und in ihrer Kaltblütigkeit eine weltweite Betroffenheit ausgelöst und führen nun zu einer Vielzahl von Diskussionen und Gesprächen zu grundlegenden Themen – wie den Werten unserer aufgeklärten Gesellschaft.

Es gilt genau hinzuschauen, was passiert ist. Terroristen haben 12 Menschen in einer präzise geplanten und militärischen Aktion getötet – hingerichtet. Der Anschlag richtete sich gezielt gegen Satiriker, also Künstler, und ebenso gezielt gegen Polizisten und Juden. Wir haben es hier also mit einem antisemitischen, antidemokratischen und antifreiheitlichen Hintergrund zu tun. Diese Morde geschahen durch eine weltweit agierende Terrorgruppe die eine Religion, für ihre Taten missbraucht. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte der Menschheit, dass Religionen als Vehikel dafür benutzt werden, um vollkommen andere Konflikte auszutragen, politische Interessen zu verfolgen oder um ein bestehendes, meist patriarchales Machtsystem aufrecht zu erhalten.

Presse- und Meinungsfreiheit und die Freiheit der Kunst sind wichtige Grundwerte unserer Gesellschaft. Diese Werte wurden in einem langen und schwierigen Prozess errungen. Diese Werte

haben in erheblichem Ausmaß zur Weiterentwicklung unserer aufgeklärten Gesellschaft beigetragen. Sie sind Bestandteil unserer Verfassung. Diese Werte werden nun existentiell bedroht.

Terror ist ein Angstregime und die Terroristen wollen, dass wir Angst haben. Die Terroristen wollen, dass Politiker Angst haben damit sie anders agieren. Die Terroristen wollen, dass Journalisten Angst haben und sich selbst zensieren. Die Terroristen wollen, dass Künstler Angst haben und nicht mehr kritisieren.

Angst ist eines der größten Machtinstrumente, die wir kennen. Menschen die Angst haben sind steuerbar und ergeben sich schnell in ein nicht gewolltes Schicksal, sind bereit Freiheiten aufzugeben – und Menschen, die Angst haben lassen sich einfacher instrumentalisieren.

Wir dürfen nicht nach dem Diktat der Angst leben, wenn wir errungene Freiheiten nicht leichtfertig aufgeben wollen. Das heißt: wir demonstrieren, wir schreiben, wir zeichnen, wir äußern Meinungen – in Debatten, in Texten, in Ausstellungen.

Seit den Anschlägen von Paris werden wir in der Caricatura oft gefragt, ob wir denn überhaupt weitermachen, oder ob wir jetzt bestimmte Zeichnungen nicht mehr zeigen. Wir werden aber auch gefragt, ob wir jetzt nicht erst recht Mohammed-Karikaturen zeigen.

Unsere Antwort und unsere Grundeinstellung lautet: Wir machen so weiter wie bisher. Es gibt für uns keinen Grund aus einer „Jetzt-erst-recht“-Haltung heraus gezielt Mohammed-Karikaturen zu zeigen. Es gibt für uns aber auch keinen Grund uns wegzuducken oder bestimmte Zeichnungen nicht mehr zu zeigen. Seit jeher werden bei uns Zeichnungen nicht gezeigt, bei denen es lediglich um eine Provokation um der Provokation willen geht. Wenn jedoch eine satirische Arbeit eine Haltung vermittelt und begründbar ist, dann muss es weiterhin möglich sein, sie zu veröffentlichen. Es gilt unverändert die Freiheit der Kunst.

In den letzten Tagen wurde regelmäßig ein berühmtes Wort von Kurt Tucholsky bemüht: Was darf Satire? fragte er und gab die Antwort gleich selbst, indem er sagte: Alles

Stimmt das? Darf Satire wirklich alles? Die Antwort auf diese Frage lautet: Ja, aber auch Nein.

1. Natürlich muss Satire alles dürfen – denn ansonsten kann sie ihrem eigenen Wesen nicht gerecht werden – nämlich zu kritisieren und unbequem zu sein. Satire muss nicht jedem gefallen. Genauso wie Kunst generell nicht immer jedem gefällt. Nicht jeder liebt die Oper, nicht jeder liebt abstrakte Kunst. Und wer die Wildecker Herzbuben nicht mag, geht nicht zu ihnen ins Konzert. Wer Satire nicht mag oder meint, er könnte sich beim Betrachten von Karikaturen in welchen Gefühlen auch immer verletzt fühlen, muss sie sich nicht anschauen. Niemand wird gezwungen sich Charlie Hebdo zu kaufen, niemand wird gezwungen sich das Satiremagazin Titanic anzuschauen und niemand wird gezwungen in die Ausstellungen der Caricatura zu gehen. Aber jeder hat die Freiheit es zu tun. Und das ist eine enorm wichtige Errungenschaft unserer aufgeklärten Gesellschaft, die wir uns nicht durch Gewalt nehmen lassen dürfen – die Freiheit der Entscheidung.

2. Was darf Satire nicht? Was Satire nicht darf, ist durch unser Grundgesetz geregelt. In unserer Gesellschaft bewerten unabhängige Richter nach den Regeln unserer Gesetze, ob oder wo eine Satire zu weit geht, zum Beispiel, indem eine konkrete Person in ihrem Persönlichkeitsrecht verletzt wird. Jedem, der sich durch eine Satire gekränkt oder verletzt fühlt, steht es frei durch ein Gericht klären zu lassen, ob hier ein Verbot greifen kann und der Künstler womöglich sogar bestraft wird. Es muss aber

eindeutig klar sein und klar bleiben, dass es in unserer aufgeklärten Gesellschaft nur die unabhängige Gerichtsbarkeit sein darf, die einen solchen Maßstab festlegt – und nicht Terroristen, indem sie ein Massaker anrichten.

Direkt nach den Anschlägen von Paris forderten Politiker, Journalisten und Intellektuelle unisono, dass die Presse- und Meinungsfreiheit und die Freiheit der Kunst nicht angetastet werden dürfen. Das ist gut und das ist richtig. Mittlerweile allerdings fordern immer mehr Politiker, Journalisten und Intellektuelle, dass beispielsweise Satiriker und Karikaturisten sich einschränken sollten. Man hört immer öfter die Meinung: Natürlich dürft ihr Witze über Religion machen, aber müsst ihr denn auch wirklich alles machen, was ihr machen dürft? Dazu kann ich aus Sicht der Satire nur sagen: Ja – manchmal muss man genau das machen, was man auch machen darf. Wenn eine Botschaft vermittelt werden kann, wenn eine Kritik geäußert werden muss, wenn ein Missstand aufgezeigt werden soll. Dann muss man tatsächlich genau das machen, was man machen darf. Wenn die Kunst sich davon verabschieden müsste, ihre Freiheit wahrzunehmen, dann können wir unsere Ausstellungshäuser, unsere Museen und unsere Theater sehr bald zuschließen. Und wenn wir unsere kulturellen Einrichtungen abschließen müssen, weil dort keine Diskurse mehr zugelassen sind, sondern nur noch Mainstream, dann ist unser Selbstverständnis als Kulturnation in Frage gestellt.

Kultur lebt davon, dass ihre Protagonisten neue Wege gehen und anecken.

Keine Philosophie ohne Widersprüche und Debatten.

Keine Weiterentwicklung von Wissenschaft und Kunst ohne Freiheit.

Philosophen und Literaten haben gestritten. Ebenso Künstler und Wissenschaftler.

Sie haben sich nicht zensieren lassen, sonst wäre die Erde immer noch eine Scheibe und im Mittelpunkt des Universums. Debatten sind wichtig. Wir müssen und wir können uns streiten. Das bringt Gesellschaften voran. Aber das geht nur mit den Lebenden. Wer tötet, tötet in erster Linie Menschen, aber ebenso den Diskurs, die Möglichkeit der Entwicklung und die Freiheit.

**Rede von Eva Kühne-Hörmann**  
**Staatsministerin Hessisches Ministerium für Justiz**

Liebe Kasseler,  
liebe Kasselaner,  
liebe Kasseläner,

ich freue mich, dass wir so viele sind, die heute für das weltoffene Kassel eintreten!

Das wir so viele sind, die für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz heute ein Zeichen setzen wollen.

Es ist großartig, dass es uns gelungen ist, über alle Grenzen hinweg, heute hier zusammenzukommen, die in Kassel zu Hause sind:

Die Vereine, die Kirchen und Religionsgemeinschaften, die Schulen, die Künstler, die Parteien, die Gewerkschaften, die Unternehmer, die Senioren, die Jugendgruppen und alle die die heutige Kundgebung organisiert, Anzeigen geschaltet, Plakate gestaltet und zur heutigen Veranstaltung aufgerufen haben.

Das ist ein überwältigendes Engagement für Freiheit und Demokratie!

Hierfür danke ich allen, die sich heute hier – trotz Kälte und winterlichen Verhältnissen - versammelt haben, um ein Zeichen zu setzen.

Ich bin stolz eine Bürgerin dieser weltoffenen Stadt

Kassel zu sein!

Das Motto für diese Kundgebung ist:

„Ein Deutschland für Alle – Kassel bleibt weltoffen!“ Ein „weltoffenes Kassel“ ist aber nicht nur ein Motto. Ein „weltoffenes Kassel“ ist viel mehr:

Es ist das Thema und die Aufgabe und die Verpflichtung unserer Stadt.

Bei uns in Kassel leben Menschen aus mehr als 150 Nationen.

Zu uns gehören fast 30.000 ausländische Bürgerinnen und Bürger.

## **Rede von Bertram Hilgen Oberbürgermeister der Stadt Kassel**

Meine Damen und Herren,

wir haben heute eindrucksvoll gezeigt, wofür wir in Kassel stehen - zusammen mit den Ausländerbeiräten, den Kirchen und Religionsgemeinschaften, Unternehmen und Gewerkschaften, unserer Universität und unseren Schulen, den demokratischen Parteien und Fraktionen in der Stadtverordnetenversammlung, den vielen Menschen auf diesem Platz.

Die Botschaft, die wir hier und heute senden, lautet: Weltoffenheit ist in der documenta-Stadt Kassel seit Jahren gelebte Realität. Bei uns brauchen Flüchtlinge keine Angst zu haben. Hier organisieren Nachbarn Deutschkurse, hier wird geholfen, möglichst schnell eine Arbeit zu finden, um den Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Dieses Engagement ist gelebtes Miteinander, das unser Gemeinwesen zusammenhält.

Rassismus und Antisemitismus, Fanatismus und Hass haben in dieser Stadt keine Heimat. Wir haben zwischen 1933 und 1945 erfahren müssen, welche Abgründe sich auftun, wenn dies nicht beherzigt wird. Deshalb sind wir heute wachsam und wissen, wann und wie wir zu verteidigen haben, was Generationen in unserer Demokratie nach 1945 aufgebaut haben.

Wir sind wachsam und zeigen klare Kante, wenn bekannte Rechtsextremisten Demonstrationen für ihre demokratiefeindlichen Absichten missbrauchen. Wir sind aber ebenso Gesprächsbereit, wenn es darum geht, mit den Menschen über ihre Ängste und Sorgen zu reden.

„Deutschland für alle“ heißt, dass wir den Prozess der Integration immer weitergehen, auch wenn es wie in einer guten Familie mal Konflikte gibt. Die Hugenotten haben in Kassel ihre Heimat gefunden, als die Christen Glaubenskriege führten. Als Folge des nationalsozialistischen Mordens und des Terrors verloren Millionen Vertriebene ihre Heimat. Auch in unserer Stadt fanden viele Menschen Zuflucht.

Die Menschen rund um das Mittelmeer, die in den 60er Jahren zum Arbeiten gekommen sind, haben viele Freiheiten erlebt, die in manchen Heimatländern damals fehlten. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind viele Juden und Aussiedler zu uns gekommen und haben sich eine neue Existenz aufgebaut.

Und zu allen Zeiten kommen Menschen zu uns, die vor Krieg und unvorstellbarem Leid geflüchtet sind und Schutz suchen. Und schließlich hat jeder von uns in einem friedlichen und freizügigen Europa die Chance, in einem anderen Land leben zu können und Arbeit zu finden.

Was uns und die Friedliebenden und Vernünftigen jedweder Herkunft, jedweden Glaubens und jedweder Hautfarbe am Herzen liegt und uns verbindet, ist, dass wir in Kassel in Ruhe und Frieden miteinander leben und miteinander auskommen wollen – geduldig und verständnisvoll, mit Respekt und Toleranz.

Wobei natürlich eines ganz klar gilt: Wer zu uns kommt und bleibt, muss unsere Sprache lernen und unsere demokratischen Werte achten. Nur unter dieser Voraussetzung kann Integration gelingen. Der



Artikel 1 unseres Grundgesetzes lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Dieses Fundament bietet sehr viel Raum für die persönliche, kulturelle, weltanschauliche und religiöse Entfaltung jedes Einzelnen.

Zur Freiheit gehört auch die Freiheit der Presse. Sie ist wie bisweilen auch die bissige Satire ein hohes Gut. Niemand muss dabei alles gefallen, aber Toleranz und Gelassenheit sind auch hier die Waffen der Klugen.

Meine Damen und Herren,

Kassel hat aus seiner Geschichte gelernt: Deshalb stehen wir hier heute an der Seite der überwältigenden Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, die sich nicht von Ängsten und Ressentiments leiten lassen, sondern sich für Mitmenschlichkeit und ein friedfertiges Gemeinwesen einsetzen.

Ich freue mich, dass Sie heute in so großer Zahl gekommen sind, um ein Zeichen der Solidarität zu setzen. Bleiben Sie wachsam, und bleiben Sie achtsam. Ich danke Ihnen.